

**GUSTAV MAHLER, DAS LIED
VON DER ERDE; THEMATISCHE
ANALYSE. UNIVERSAL-
EDITION. NR. 3394**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772971

Gustav Mahler, das lied von der erde; Thematische Analyse. Universal-Edition. Nr. 3394 by
Josef V. von Wöss

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOSEF V. VON WÖSS

**GUSTAV MAHLER, DAS LIED
VON DER ERDE; THEMATISCHE
ANALYSE. UNIVERSAL-
EDITION. NR. 3394**

GUSTAV MAHLER
DAS LIED
VON DER ERDE

THEMATISCHE ANALYSE
VON
JOSEF V. VON WÖSS



UNIVERSAL-EDITION A. G.
LEIPZIG—WIEN 1912

ALLE RECHTE, INSBESONDERE DAS
DER ÜBERSETZUNG VORBEHALTEN

Zur Einbegleitung.

Zu Lebzeiten Gustav Mahlers war es mir oft vergönnt, mit ihm zusammen zu sein und so den großen Künstler in ihm gründlich kennen und aufrichtig lieben zu lernen. Seine freundliche Wertschätzung meiner Bearbeitungen und die Erinnerung an manch liebes Wort aus seinem Munde bleibt mir ein seltener Hort des Gedenkens an den teuren Verewigten. Seine stets das Wesentliche treffenden (oft aphoristischen) Aussprüche und Urteile versetzten mich in die glückliche Lage, tiefen Einblick zu gewinnen in sein künstlerisches Wollen, Streben und Schaffen. Und nur im Hinblick darauf konnte ich es über mich gewinnen, die vorliegende Analyse auszuarbeiten, weil ich mir dachte, daß ich — als Musiker — vielleicht instande wäre, den Leser (und Hörer des Werkes) nun meinerseits einen Einblick tun lassen zu können in die außerordentlich feine Art der thematischen Arbeit und damit in die Werkstatt des Meisters selbst.

Die Analyse ist für den Gebrauch im Konzertsale während der Aufführung zu detailliert. Es ist sehr zu empfehlen, dieselbe an der Hand der Partitur oder des Klavierauszuges zu Hause durchzunehmen, — wobei das aufmerksame Auge noch viele Schönheiten des Werkes entdecken wird, — im Konzertsaal aber, nach Kenntnisnahme des Textes, hauptsächlich die Notenbeispiele zu verfolgen.

Wien, im März 1912.

Josef V. von Wöss.



992436



Mahlers Orchester ist zwar oft überwältigend macht- und glanzvoll, wohl auch niederschmetternd und nervenaufpeitschend, aber trotz allem gelegentlichen Massenaufgebot niemals überladen. (Die Kunst und Feinheit und der Klangfarbenreichtum seiner Instrumentation sind zu allgemein bekannt und gewürdigt, um hier noch besonders hervorgehoben zu werden.) Wer sein Werden in seinen Werken studiert, wird erkennen, wie er wohl einerseits in manchen Eigenheiten und Eigenartigkeiten, die sein persönliches Gepräge sind, der Gleiche bleibt, wie er andererseits aber überall fortschreitet von Einfacherem zu immer Kunstvollerem, wie er sich löst von Überkommenem zu immer selbständiger Freiem, zu immer Kühnerem, Gewaltigerem, ohne jemals ins Maßlose zu geraten. Und dieses sich selbst immer straff am Zügel Halten, dieses stets Wissen, wohin und wie weit, und die damit verbundene hohe und oft schonungslose Selbstkritik sind eben die Kennzeichen wahrer und großer Künstlerschaft. Man beachte, wie sein Orchester, bei aller Farbenpracht und kühner Charakteristik, doch immer nur das Nötigste enthält, nie mehr; niemals geht das kontrapunktische Können und die daraus so leicht entstehende Kombinationsfreude mit ihm durch, immer ist alles klar und in seiner Art einfach. Die kunstvollsten Verschlingungen andererseits sind wieder niemals bloße Verstandesarbeit, glänzend gelösten mathematischen Aufgaben vergleichbar, sondern notwendige Höhepunkte, alles gibt sich mühelos und läßt im Hörer und Leser keinen anderen Gedanken aufkommen, als daß eben alles so sein müsse. Seine Stimmen bringen nur Thematisches, formen es immer und immer wieder neu, niemals wiederholt sich etwas sklavisch bei ihm. Und die sogenannten „Füllstimmen“ (bei Nichtkönnern das Um und Auf ihres Komponierens) verschwinden oder werden doch in die bescheidensten Winkel verwiesen.

In seiner Harmonik ist Mahler insofern ein Kind seiner Zeit, als seine Chromatik zumeist auch eine Dominantenchromatik ist, freilich erweitert durch die kühnsten, oft mehrfachen Vorhänge (Wechselnoten), Durchgänge und Antizipandos. Eine weitere Eigenheit seiner Harmonik ist die ziemlich häufige Kombination von Moll mit Dur-Elementen oder von Elementen des harmonischen mit


solchen des melodischen Moll-Systems gleichzeitig. (Ansätze hiezu schon bei Beethoven.) Auch seine *Bassi ostinati* sind wirklich „ostinati“; er behandelt sie wie die Orgelpunkte, unbekümmert um das oft seltsame Resultat des Zusammenklangs derselben mit den übrigen, fernabschweifenden Stimmen.

Hiezu kommt in seinen Gesangwerken noch die Behandlung der Singstimme und des Textes. Mahlers Gesangstimmen sinken nie zur bloßen Deklamation herab. Er hat die melodische Linie immer scharf im Auge und läßt seine Sänger nie davon abweichen. Und doch ist seine Gesangsmelodie stets wieder ein Teil des übrigen Ganzen, des mitsprechenden und mitsingenden, weil mitempfindenden Orchesters. Aus dem Texte holt er naturgemäß Farbe und Stimmung für sein Orchester, und dieses hat die Aufgabe, das Wort nicht bloß zu illustrieren, sondern dessen Inhalt aufzunehmen, zu vertiefen und zu verinnerlichen. Über die Art seiner Deklamation ist schon gesprochen und geschrieben worden. Deklamationsfehler, die man ihm vorwirft, kommen wohl anscheinend vor, doch nur in Texten aus „Des Knaben Wunderhorn“ und sind insofern keine, als sie bewußt gemacht worden sind. Man vergleiche z. B. das „Urlicht“ in der II. Symphonie: „Da kam ein Engel^{lein} und wollt' mich ab-w e i sen. Ach nein! Ich lieü mich nicht ab-w e i sen!“ Hier trägt gerade die falsche Betonung der zweiten Silbe des Wortes „abweisen“ etwas rührend-naives, volkstümliches in sich und charakterisiert durch ihre schlichte Schmucklosigkeit glücklicher, als dies die kunstvollste richtige Betonung vermocht hätte!

Im „Lied von der Erde“ kommen solche „Deklamationsfehler“ nicht vor. Hier und da (selten) steht eine kleine Textwiederholung, bestimmt, die betreffende Stelle eindringlicher zu gestalten. Im übrigen sind die Texte der leichteren und fröhlicheren Stücke knapper, diejenigen der schwermütigen breiter behandelt. Obenan steht hierin die ergreifende Nr. 6, „Abschied“, die geradezu episch wirkt.

Das Orchester des „Liedes von der Erde“ entfaltet keine überwältigenden Machtmittel. Die intimen Feinheiten der lyrischen Texte verbieten solches selbstverständlicherweise. Und auch die derberen Stücke haben den Meister nicht verleiten können, über eine, durch die neuen Stimmungen bedingte, bescheidene Verstärkung und Steigerung seiner Ausdrucksmittel hinauszugehen. Abgesehen davon, daß schon die Gegenüberstellung einer einzelnen Menschenstimme einerseits und des ganzen großen Apparates eines modernen Orchesters andererseits eine ausgiebige Mäßigung des letzteren zur Folge haben muß, bieten gerade die Orchester gesänge Gustav Mahlers einen lehrreichen Einblick in seine unvergleichliche Gabe des Maßhaltenskönnens. Der Sänger wird niemals „gedeckt“ und kann sich auch in den Höhepunkten (wenn er nicht stimmlos ist) noch immer siegreich behaupten und dies ist ein großer Vorzug der Mahlerschen vor vielen Werken der einschlägigen modernen Literatur.

Ein gemeinsames Grundmotiv  ist allen Teilen

des „Liedes von der Erde“ zu eigen, bald deutlich als solches hingestellt, bald verschleiert oder als Bestandteil eines anderen verwandten Motivs, bald vergrößert, verkleinert oder rhythmisch umgeformt, bald umgekehrt oder krebsgängig angewendet, aber überall zu erkennen. In den Notenbeispielen wird durch Klammern  stets auf das Auftreten dieses Grundmotivs hingewiesen. Auch andere Motive werden wir im Verlauf unserer Besprechung wieder vorfinden und als Bekannte wiedererkennen und begrüßen, keinem jedoch hat der Autor eine solche Rolle zugeteilt, als dem hier an erster Stelle vorgeführten.

Man darf sich nicht vorstellen, daß eine derartige Verwendung eines und desselben Motivs in den verschiedensten, einander oft geradezu entgegengesetzten Stimmungen bloße Verstandesarbeit sei, ich habe allen Grund anzunehmen, daß das Motiv in seinen mannigfaltigen, häufig sehr wechselvollen Gestalten dem Autor ebenso oft unbewußt als bewußt in die Feder gekommen sein wird. Ferne sei es von mir, in Mahlers thematische Arbeit Dinge hincinzuklügeln oder aus ihr herauszukonstruieren, die dann wie an den Haaren herbeigezogen erscheinen. Aber in diesen unleugbaren Beziehungen innerhalb seiner Melodik liegt ein gut Stück Einheitlichkeit seiner Konzeption und eine weitere Erklärung und Rechtfertigung in solcher Hinsicht dürfte daher entbehrlich sein.

DAS LIED VON DER ERDE*)

Uraufführung am 20. November 1911 in München,
unter Leitung BRUNO WALTERS.

1. Das Trinklied vom Jammer der Erde.

(Nach Li-Tai-Po, 702—763.)

Schon winkt der Wein im gold'nen Pokale,
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!
Das Lied vom Kummer soll auflachend in die Seele euch klingen.
Wenn der Kummer naht, liegen wüst die Gärten der Seele,
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!
Hier, diese Laute nenn' ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,
Das sind die Dinge, die zusammen passen.
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit
Ist mehr wert als alle Reiche dieser Erde!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

Das Firmament blaut ewig und die Erde
Wird lange fest steh'n und aufblüh'n im Lenz.
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
An all dem morschen Tand dieser Erde!
Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern
Hockt eine wild-gespensische Gestalt —
Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen
Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!
Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Leert eure gold'nen Becher zu Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

2. Der Einsame im Herbst.

(Nach Tschang-Tsi, um 800.)

Herbstnebel wallen bläulich überm See;
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;
Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade
Über die feinen Blüten ausgestreut.

*) Gustav Mahler hat die Texte seines Werkes „Das Lied von der Erde“ der Gedichtsammlung „Die chinesische Flöte“, Nachdichtungen chinesischer Lyrik von Hans Bethge, mit einigen Änderungen entnommen. Vier der Gedichte rühren von Li-Tai-Po her, dem Klassiker der chinesischen Dichtkunst. Er lebte, gleich den Dichtern Tschang-Tsi, Mong-Kao-Jen und Wang-Wei im achten Jahrhundert dieser unerreichten Blüteperiode der chinesischen Lyrik.

Der süße Duft der Blumen ist verflogen;
 Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder,
 Bald werden die verwelkten, gold'nen Blätter
 Der Lotosblüten auf dem Wasser zieh'n.
 Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe
 Erlosch mit Knistern, es gemahnt mich an den Schlaf.
 Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!
 Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!
 Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.
 Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.
 Sonne der Liebe willst du nie mehr scheinen,
 Um meine bittern Tränen mild aufzutrocknen?

3. Von der Jugend.

(Nach Li-Tai-Po.)

Mitten in dem kleinen Teiche
 Steht ein Pavillon aus grünem
 Und aus weißem Porzellan,
 Wie der Rücken eines Tigers
 Wölbt die Brücke sich aus Jade
 Zu dem Pavillon hinüber.
 In dem Häuschen sitzen Freunde,
 Schön gekleidet, trinken, plaudern,
 Manche schreiben Verse nieder.
 Ihre seidnen Ärmel gleiten
 Rückwärts, ihre seidnen Mützen
 Hocken lustig tief im Nacken.
 Auf des kleinen Teiches stiller
 Wasserfläche zeigt sich alles
 Wunderlich im Spiegelbilde.
 Alles auf dem Kopfe stehend
 In dem Pavillon aus grünem
 Und aus weißem Porzellan;
 Wie ein Halbmond steht die Brücke,
 Umgekehrt der Bogen. Freunde,
 Schön gekleidet, trinken, plaudern.

4. Von der Schönheit.

(Nach Li-Tai-Po.)

Junge Mädchen pflücken Blumen,
 Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande,
 Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,
 Sammeln Blüten in den Schoß und rufen
 Sich einander Neckereien zu.
 Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,
 Spiegelt sie im blanken Wasser wider,